

Gesamt anker der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2; M. Dukes,
1. Riemergasse 13; R. Mosse,
Zeilergasse 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Gardondseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^{ro.} 3. Hermannstadt, Mittwoch den 4. Januar 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Von officiöser Seite wird gemeldet: Der König von Rumänien habe sofort nach der Beilegung des Conflictes mit Oesterreich-Ungarn ein Telegramm an den Kaiser und König Franz Joseph gerichtet, worin er seine Dankbarkeit und Freude über die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen ausdrückte, deren eifrige Pflege er als persönliches Bedürfnis und als staatliche Pflicht anerkennend.

Seit dem Bestehen des Cordons haben auf herzegowinischer Seite einigemal kleinere Gruppen den Versuch gemacht, sich in die Krivoscie hinüberzuschleichen. Da sie aber alle Zugänge besetzt und überwacht fanden, so zogen sie sich wieder zurück, bevor sie noch den Militärposten näher gekommen waren. Auch in der Krivoscie herrschte Ruhe, ja am vorigen Mittwoch erhielt Oberst-Brigadier Hostinek sichere Kunde, daß die zur Unterwerfung geneigte Partei der Krivoscianer, insbesondere die Uklaner, an Anhang gewinnen und daß Aussicht zur chebaligen Beilegung der leidigen Angelegenheit vorhanden sei. Umso peinlicher berührte gestern hier die Nachricht, daß es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer Schar Krivoscianer und sechs Gendarmen gekommen sei. Gleich im Beginne des Rencontre wurden drei Gendarmen todtgeschossen. Um die Leichen derselben entspann sich ein erbittertes Ringen mit Bajonet und Handfärb, wobei ein vierter Gendarm sein Leben verlor. Zwei durch das Gewehrfeuer alarmirte Jäger-Compagnien trafen auf dem Kampfplatze erst ein, als Alles zu Ende war. Die Terroristen haben bei den Krivoscianern nunmehr wieder Oberhand.

Der Auditor bei der päpstlichen Nuntiatur in München Tarneffi, der jetzt die Verhandlungen in Paderborn und Osnabrück leitet, wird zur Wiener Nuntiatur versetzt.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Der Erzbischof von Prag, Cardinal Fürst Schwarzenberg, ernannte nach nachgelagerter und am 19. December ertheilter, landesherrlicher Genehmigung, den Pfarver Niksch in Regensdorf zum Großdechanten und fürstbischöflichen Vicar in der Grafschaft Glatz. Derselbe ist als solcher zugleich Ehrendomherr von Breslau. Das Staatsministerium beschloß am 22. December die eingestellten Staatsleistungen für den preussischen Antheil der Erzdiözese von Prag wieder aufzunehmen. — Die „Kreuz-Zeitung“ meldet: Eine Cabinetsordre vom 27. December ernannt den Generalmajor Waldsee zum General-Quartiermeister beim Generalstab.

Eine hochofficialse Correspondenz der amtlichen „Elsaß-Lothringischen Zeitung“ besagt, daß es sich darum handle, die äußere Stellung des Papstes fundamental anders zu gestalten und ihm ein gewisses Recht territorialer Souveränität beizulegen. Dem Papste soll darnach das rechte Ufer, der Weg nach Civita-Vecchia und dieser Hafenplatz selbst überlassen werden. Aus guter Quelle verlautet, daß der Berliner Domprobst die meisten Chancen auf den Breslauer Bischofsstuhl hat.

Auffehen erregt folgendes Entreelet der Berliner „Nat.-Zeitung“: „Geflüffentlich werden fortgesetzt in inländischen und auswärtigen Zeitungen Nachrichten verbreitet, welche darauf berechnet sind, den Kronprinzen an der gegenwärtigen Regierungspolitik in irgend einer Weise betheligt darzustellen. Wir halten dem gegenüber unsere frühere Mittheilung, daß der Kronprinz aus einer vollständigen Reserve nicht herausgetreten ist, auf das bestimmteste aufrecht. Einzelne ganz substantiirte Erzählungen in dieser Richtung, wie sie neulich z. B. der „Standard“ veröffentlichte, die in verschiedene deutsche Blätter übergangen, beruhen geradezu auf Lug und Trug.“

Das „Journal de St. Petersburg“ protestirt gegen das Arrangement, durch welches die Tribute Bulgariens und Ostrumeliens den Bondholders zuertheilt werden sollen und betont, daß die Kosten für den Unterhalt des russischen Occupations-Corps zuvor bezahlt werden müßten. Rußland könne wohl auf die durch die neue Organisation hervorgerufenen Verlegenheiten Rücksicht nehmen, seine Toleranz müsse aber den befreiten Völkern zugute kommen und nicht den Bondholders, denen gegenüber die Priorität Rußlands sich durchaus evident auf der Basis des Berliner Vertrags befinde.

Zlena und Genossen, durch Meinungsverschiedenheit mit Rosetti in einer Personalfrage verbittert, drohen für den Fall, als Rosetti nicht zurücktritt, mit dem Austritt aus der Regierungspartei. Die den österr. reichs-ungarisch-rumänischen Zwischenfall betreffenden Acten werden dem Parlament vorgelegt. — Die rumänischen Kammern wurden bis zum 22. Jänner vertagt.

Fürst Nikita von Montenegro ordnete eine allgemeine Waffen-Revue an, wobei der Abgang von 360 Martini-Gewehren constatirt wurde. Dieselben dürften in der Krivoscie sich befinden. Der Fürst verfügte, daß die fehlenden Gewehre binnen vierzehn Tagen ihm vorzulegen sind. Zwischen dem Minister des Innern Brvica und dem Minister des Aeußern Radonic herrscht bezüglich der Krivoscianer Frage große Uneinigkeit. Letzterer soll Brvica gefordert haben. Fürst Nikita bereitete das Duell.

Die mit dem ehemaligen Abtats des Fürsten Dondukoff-Korsakoff, General Domontovic, angeknüpften Unterhandlungen wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern durch Letzteren gewähren so gegründete Aussicht auf Erfolg, daß man in Sophia den Abschluß für unmittelbar bevorstehend hält. Da General Domontovic sich aus der Zeit seiner früheren Wirksamkeit her großer Sympathien erfreut und für einen Freund des Fortschritts gilt, ruft die Nachricht von seiner bevorstehenden Ernennung in Sophia den besten Eindruck hervor. Es verlautet, daß sich im Anschlusse an diese Ernennung eine weitere reichende Reconstitution des bulgarischen Ministeriums vollziehen wird. Das Verbleiben des Kriegs- und des Unterrichtsministers hält man aber unter allen Umständen für gesichert.

In Kessidere (Macedonien) wurde ein griechisches revolutionäres Comité aufgehoben, welches die Insurgirung dieser Provinz und einen Handstreich, um sich Salonichs zu bemächtigen, vorbereitete. Durch einen Zufall wurde das Complot entdeckt, der christlichen Bevölkerung wurden alle Waffen weggenommen.

Die Mehrheit des Stammes der Hammamas mit 2300 Zelten wurde am 27. December in Gafza erwartet, um ihre Unterwerfung anzubieten. Der Rest des Stammes ist gleichfalls zur Unterwerfung geneigt; damit wäre die Insurrection im Süden von Tunis vollständig erledigt. Die im Süden von Dran operirende Colonne Deleboque ist auf ihren Beobachtungsposten zurückgekehrt, nachdem die Insurgenten vollständig auf marokkanisches Gebiet zurückgedrängt wurden.

In Mexiko hat der Kriegsminister Trevino seine Entlassung angenommen und ist Naranjo zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Rumänen in Siebenbürgen. *)

Beiproben in der ungarischen Revue von Paul Hunfalvy. (Schluß.)

„Wenn der Magyare, die verwundbare Stelle des Rumänen kennend, immer und immer daran erinnert, daß Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf die rumänische Sprache nicht erlernt hat und daraus

*) Die Rumänen in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina von Junon Clavici in Bukarest Wien und Leichen, 1881, K. Prochaska.

den Schluß zieht, daß der zukünftige Imperator, nicht wie seine Vorgänger, rumänisch mit den Rumänen sprechen will, so muß jeder Rumäne die Absicht verstehen und den Angriff abwehren.“ (Seite 217.) — Statt des collectiven Ausdrucks „der Magyare“ hätte Herr Clavici, wenn er aufrichtig sein wollte, den besonderen eigenen Namen des Individuums oder wenigstens der Gesellschaft nennen müssen, von dem und wo er dies gehört hat! Daß es auch unter den Magyaren Viele gibt, die politisch unzurechnungsfähig sind, wer könnte daran zweifeln; daß aber die Stimme solcher Leute wie das Bellen der Hunde, nach dem ungarischen Sprüchwort, im Himmel nicht gehört wird, weiß auch Jedermann. Da aber Clavici den eigenen Namen des Individuums oder der Gesellschaft nicht genannt hat: so müssen wir darin nur eine Verleumdung finden, mit der er auf nichtdenkende Leser Eindruck machen wollte.

Und Herr Clavici fährt weiter so fort (Seite 214): „Dem eigentlichen Rumänen ist es ziemlich einerlei, ob Siebenbürgen autonom bleibt oder mit Ungarn vereinigt wird, und ebenso gleichgiltig ist es ihm, ob man in Pest einen Kaiser haben will oder bloß einen König; er versteht nur das Eine, daß überall ein und dasselbe Staatsoberhaupt, sein Imperator, waltet. Außerdem enthält der Anspruch auf die Autonomie Siebenbürgens, sofern er von Rumänen erhoben wird, nebst der berechtigten Strebung nach nationaler Entwicklung auch den leisen Wunsch, die magyarisirte sächsische Minorität mit der Zeit zu beherrschen: dafür wird aber nur selten ein echter Rumäne sich begeistern.“ (Seite 215.) — Wenn der eigentliche, der echte Rumäne eine solche Gesinnung hegt: wer betreibt denn die rumänische moderne Politik? Etwa die Bukarester Herren, zu denen Clavici gehört? Oder die politischen rumänischen Stänker und Pfaffen, die auch ihre Inspirationen von Bukarest empfangen und die bei dem jetzt tagenden Kirchen-Congress in Hermannstadt den Metropoliton Miron Romanul in Anlagelast verlegen wollten, weil er nicht die „soi-dit“ Schaguna'sche Politik befolgt? (In Folge des Aufreuses, den wir in einer Note Seite 913 angeführt haben, und der von Vincenz Babes, Ivan Mac, Georg Pop u. M. unterzeichnet war, fand die General-Conferenz in Hermannstadt den 12. Mai und an den folgenden Tagen 1881 statt und wurden im Sinne der Schaguna'schen Politik Beschlüsse gefaßt. Der Metropolit, Miron Romanul, erließ dann am 11. Juni ein „Circularium“ an die Protropen seiner Erzdiözese, in welchem er wörtlich sagt: „Ich stimme mit den Resultaten dieser Konferenz nicht überein, inwiefern sie die ausgesprochene Passivität der Rumänen bei den Ablegatenwahlen und die Wiederherstellung der siebenbürgischen Autonomie in das Programm für alle Rumänen unter der ungarischen Krone aufgenommen habe. Beide Punkte sind eine Verneinung des actualen Rechtszustandes und nur geeignet, die Loyalität, den Patriotismus und vor Allem die Wirkung der rumänischen Intelligenz (si preste tot valorae intelligenciei Romane) zu compromittiren.“ Dafür wollte man auf dem Kirchen-Congress in Hermannstadt das Kirchenoberhaupt in Anlagelast verlegen, und nur Mocionyi's, eines reichen rumänischen Gutsbesizers in Ungarn, Ansehen machte den Antrag fallen. — Herr Clavici sollte uns sagen, ob die Gegner des Metropoliton „eigentliche“ und „echte“, oder uneigentliche, unechte Rumänen sind!) — Es ist aber gut von Herrn Clavici (wenn er aufrichtig ist) zu erfahren, daß der eigentliche, der echte Rumäne mit dem Treiben der modernen rumänischen Politik nichts gemein haben will.

Viel Sonderbares lesen wir in Herrn Clavici's Buche, aber das Folgende übersteigt alle Erwartung: „Die Behauptung, daß die Rumänen die Vereinigung aller von Rumänen bewohnten Länder zu einem selbstständigen daco-rumänischen Reich anstreben, ist eine Erfindung der Magyaren!“ Der Verfasser konnte diesen Passus nur so schreiben, weil er sich selbst von der Pflicht der Anfrichtigkeit entbunden glaubt; weil er auf die Unwissenheit

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder. (26. Fortsetzung.)

Der Brief trug das Datum einer großen norddeutschen Stadt und war wenige Monate vor Clairiffe's Verheirathung geschrieben. So dunkel auch der Inhalt erschien, so klar deutete er doch auf eine Herzensbeziehung hin, die Clairiffe vor ihrer Verbindung mit Heinrich unterhalten und diesem verschwiegen hatte. Was bis jetzt nur Befürchtung gewesen, machten diese Zeilen zur Thatsache. Aber noch war der Inhalt des Couverts, das Heinrich aus so geheimnißvoller Hand empfangen hatte, nicht erschöpft. Es befand sich noch ein Blatt von starkem Papier darin. Heinrich zog es heraus und hielt eine Photographie in seiner bebenden Hand.

„Was Teufel!“ rief sein Nachbar, der einen neugierigen Blick darauf geworfen hatte. „Ich will mich hängen lassen, wenn dies nicht Mr. Hector Grant ist!“

Heinrich war seiner Bestimmung nicht mehr so mächtig, als daß ihm die Klugheit eingegeben hätte, das Bild der Betrachtung der zudringlichen Genossen zu entziehen.

„Er ist es leibhaftig!“ bestätigte ein Anderer. „In der Uniform eines Husarenlieutenants! Habe mir's doch gedacht, daß er früher dem Mars gebient hat. Wie alt kann das Ding sein? Sieben bis acht Jahre.“

„Ein galanter Ehemann,“ lachte der Dritte, der Vorlaute von ihnen, und klopfte Heinrich auf die Schulter, „er trägt den Geliebten seiner —“

„Hst!“ ertönte es wieder, wie schon vorhin einmal.

„Was war das für ein Wort?“ frug Heinrich aufspringend und

den hinter ihm Stehenden, der sich über seine Schulter die Photographie betrachtete hatte, am Nacken fassend.

Der Angegriffene blieb kalt und ruhig. Ohne eine Hand zu regen, erwiderte er: „Warum soll ich es nicht sagen, was die Spagen auf den Dächern pfeifern? Während Sie in der Zeichenstunde sind, macht der schöne Kunsttreiter Ihrer Frau Besuche.“

Heinrich ließ den Mann los. Nur verschwommen sah er noch, wie die Anderen über diese kühne Offenheit mißbilligende Gesten machten, wie der Sprecher trotzig den Kopf in den Nacken warf und seine Hand ausstreckte, als poche er auf sein gutes Recht, die Wahrheit zu sagen, und wie die übrigen zahlreichen Gäste unter lautloser Stille dem Auftritte folgten, — seiner selbst nicht mächtig, stürzte er hinaus, fort durch den heulenden Sturm, zu dem treulofer Weibe. Er stürzte die finstere Treppe hinauf, wo noch keine Lampe brannte, weil seine Nachhauelkunst um diese Stunde nicht erwartet wurde, er riß die Thüre auf und trat in die Helle des Zimmers. Dort stand Clairiffe, bleich und zitternd, und hinter ihr der Kunsttreiter, den sie, wie es schien, in die offene Thüre des Nebenzimmers zu drängen versucht hatte, denn er wehrte sie mit der Hand ab und verriet in seiner entschlossenen Miene, daß er trotzig seinen Platz behaupten wolle.

Heinrich stand wort- und regungslos.

Er hatte die Liebe seines Weibes verloren, — er hatte Alles verloren! O! daß er diese furchtbare Thatsache hätte auflösen dürfen, daß er die Augen weit hätte aufreißen können und sagen: „Gott sei Dank. Alles, Alles war nur ein böser Traum!“ Er würde Clairiffe auf den Knien um Verzeihung gebeten haben, daß er ihr in der letzten Zeit so wenig Beweise seiner Liebe gegeben, die doch so unendlich groß war. Er würde seine Staffelei lachenden Muthes zertrümmert, mit einem heiligen Schwure seiner Kunst für ewig entsagt haben, — er würde alle die Menschen, die er in bitterem Unmuth für seine Feinde gehalten, weil sie nicht an seinen Genius glauben wollten, freudetrunken an sein Herz gedrückt und sich glücklich gepriesen haben, ein einfacher, aber von seinem treuen Weibe geliebter Zeichenlehrer zu sein! Das Alles

war nun vorbei, vorbei! Halb wahnsinnig vor Schmerz, stieß er einen wilden Schrei aus, wandte sich ab und verschwand.

Clairiffe rief hinter ihm seinen Namen die dunkle Treppe hinunter, sie flog wieder zurück, um das Fenster aufzureißen und auf die Straße hinauf zu rufen, — sie erhielt keine Antwort. Zuletzt warf sie einen Mantel um und eilte hinunter. In Sturm und Finsterniß irrte sie durch die Gassen, alle Personen anrufend, die in Gestalt und Gang nur irgend Aehnlichkeit mit dem Gesuchten hatten. Sie kam mehrere male an dem Flusse vorüber und spähte an seinen Ufern entlang und in die Wellen hinab; sie fand sich zwei- dreimal an denselben Orten wieder, ohne zu wissen, wie sie hingekommen sei. Endlich schwand ihr die Kräfte, mit welchen sie dem wüthenden Sturme, der sie bald vorwärts stieß, bald sich ihr entgegenstemmte, bisher widerstanden hatte. Anknäpfend gegen die kleinere Schwere ihrer Hüfte und den letzten Rest ihrer Bestimmung zusammenfassend, sah sie plötzlich am Nachthimmel einen blutrothen Schein aufsteigen, gefolgt von einer mächtigen Garbe fliegender Feuerpunkte, die sich wie glühende Mücken auf die Dächer der Häuser und auf das Pflaster der Straße setzten. „Feuer!“ heulte es von ferne noch in Clairiffe's Ohr, — dann sah und hörte sie nichts mehr. . .

Bald tönten die Feuerrufe in vielstimmigem Echo: eilige Schritte wurden laut, immer mehr und mehr Schritte, bis sie zu dem Getrappel ganzer Menschenhaufen anschwellen. Fenster auf Fenster öffnete sich. „Wo brennt's?“ — „Wo ist das Feuer?“ riefen ängstliche Stimmen hinab und unverständliche Antworten klangen hinauf. Immer größer, immer massenhafter wurden die Feuerkörper, die der Sturm durch die Luft jagte; brennende Holzstücke schossen über die Häuser, hinflammende Fegen wirbelten durch die Straßen, das Anschlagen der Sturmglocke, das Rasseln der Trommeln, der bange Ruf der Feuerhörner mischte sich mit dem Heulen des Windes, der die Töne zerriß. Heller und heller ergoß sich die Gluth über die Stadt, und in ihrem Widerschein funkelten die Messinghelme der Feuerwehr, die mit Leitern und Schlauchkarren hinter den über das Pflaster donnernden Spritzen d'reinstürzten.

des deutschen Lesers baut, der die rumänische Literatur nicht kennt; und endlich weil er gewissen Kreisen österröcherischer Leser angenehm zu werden hofft, die ein Stück gescheiter Politik darin sehen, wenn man den Magyaren etwas am Zeug flickt. Auch darin stimmen diese Leser mit Herrn Slavici überein, daß er den Dualismus verdammt. Den Zukunftsreifer könnten wir wohl fragen, was ihn die Sache überhaupt angeht? die Leser jener gewissen Kreise hingegen bitten wir sich zu erinnern, daß der Dualismus seit 1827 bestanden hat und daß der „Ausgleich“ denselben wohl präcisiert, aber zugleich auch ein beträchtliches Stimmchen der österröcherischen Staatsschuld für Ungarn übernommen hat.

Endlich dürfte es Manchen doch tadelhaft erscheinen, daß der ungarische Staat für confessionelle Bildungszwecke der Rumänen nichts thut. Aber derselbe Staat thut auch nichts für confessionelle Bildungszwecke der Protestanten, die am Ende doch mehr Ansprüche an ihn machen könnten. Hingegen für die rumänischen Kirchen thut der Staat viel, viel mehr, als für die protestantischen Kirchen; denn die zwei Metropolitane und die fünf Bischöfe sammt ihren Umgebungen kosten gewiß den Staat mehr, als die protestantischen Superintendenten, die weder mit Einkünften aus Liegenschaften, noch mit Staatsalotten dotirt sind.

Z u l a n d.

Budapest, 2. Januar. Die in verschiedenen Blättern aufgetauchten Nachrichten über eine Spaltung im Schoße der Unabhängigkeits-Partei werden im „Egypetérés“ heute als völlig grundlos bezeichnet. Der Abgeordnete Leo Áhsbas sei zwar aus dem Club dieser Partei ausgetreten und habe dies dem Präsidenten L. Mocsary brieflich bekannt gegeben, doch habe er zugleich bestimmt erklärt, daß er auch fernerhin Mitglied der Partei bleibe und die leitenden Principien derselben für sich als maßgebend betrachte. Alle Nachrichten, welche sich auf den Austritt oder die Austrittsabsichten noch anderer Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei beziehen, seien einfach erfunden. Es gibt wohl fünf Mitglieder der Partei, die nicht Mitglieder des Clubs sind; von diesen haben aber drei auch während des vorigen Reichstages dem Club nicht angehört, während zwei andere durch ihre Privatverhältnisse verhindert sind, einzutreten. Doch waren und sind alle fünf Abgeordnete immerfort eifrige Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei. Ueberhaupt — schließt „Egypetérés“ — hat hinsichtlich der leitenden Principien, welche die besondere Parteistellung begründen, seit zwei Reichstagen niemals eine so innige und vollständige Eintracht in der Partei geherrscht, wie jetzt, wovon man sich bei Gelegenheit der Budgetdebatte überzeugen wird.

Prag, 1. Januar. Kieger empfing zu Neujahr die Gratulations-Deputation des hiesigen „Cosky klub“, deren Sprecher auf die geringen parlamentarischen Erfolge der tschechischen Vertreter hinwies und die Hoffnung ausdrückte, daß die Wünsche der tschechischen Nation im heurigen Jahre wenigstens theilweise in Erfüllung gehen mögen. Kieger antwortete zuerst mit dem Bedauern darüber, daß mit den Deutschen keine friedliche Vereinigung erzielt wurde; er hegte die Hoffnung, daß ein Ausgleich denn doch zuwege kommen werde. Kieger nahm dann die Regierung wegen der Nichterfüllung der an sie anstimmenden Wünsche in Schutz und empfahl Mäßigung und Zuwartung, was ebenfalls zum Ziele führen werde.

Mied, 1. Januar. Der „Liberale Verein“ in Mied, welcher in einer Resolution dem Abgeordneten Teuschl wegen dessen patriotischer Opposition gegen das Ministerium Dank und Vertrauen votirte, wurde wegen Staatsgefährlichkeit aufgelöst.

A u s l a n d.

Paris, 1. Jänner. Aus Tunis wird gemeldet: Die französische Colonie bereitet dem Minister-Residenten Roustan einen sehr herzlichen Empfang. Der Sprecher der Deputation protestirte gegen die Verleumdungen, deren Gegenstand Roustan gewesen und versicherte ihn der Sympathien und der Anhänglichkeit der Colonie. — Der Präfekt des Seine-Departements, Herold, ist gestorben. — Bei dem aus Anlaß des Neujahrstages im Palais Glysee stattgefundenen Empfange verzeichneten die Präsidenten des Senats und der Kammer den Präsidenten der Republik, Jules Grévy, der Sympathie und der Achtung des Parlaments. Grévy erwiderte, der Ausdruck dieser Gefühle gereiche ihm zur besondern Befriedigung. Hierauf empfing der Präsident das diplomatische Corps und bat die Mitglieder desselben, den aufrichtigen Ausdruck seiner freundschaftlichen und sympathischen Gefinnungen den respectiven Regierungen zu übermitteln.

Rom, 1. Jänner. Nach einer Meldung oppositioneller Journale wird die Regierung gleich nach Wiederzukunft der Kammer über ihre Stellung zu Deutschland und dem Vatican interpellirt werden. Fast sämtliche hiesigen anticlericalen Vereine haben wegen Mangels an Mitgliedern ihre Selbstauflösung beschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzler des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Albert Steydl, zum Vicenotär ebenda ernannt.

Es war der Grant'sche Circus, der in hellen Flammen stand. Von dem hölzernen Bau, der den Anblick einer einzigen Feuerfäule bot, war nichts zu retten. Der Sturm schwang die fliegenden Feuerbrände gleich Fackeln und warf sie auf die zunächst gelegenen Häuser, auf deren Rettung sich die Thätigkeit der hin- und wieder eilenden Spritzen allein beschränken mußte.

Bald war der ganze Bau mit Stallungen und Garderobe, mit den roth ausgelegenen Tribünen, mit seinem feillichen Fahnen Schmuck, mit allen satterbelegten, gold- und silberbeschnittenen Costümen ein rauchender Wüstenhaufen.

Der Erste am Platze war Mr. Grant selbst gewesen, wie die beiden Stallknechte erzählten, welche die Nachtwache gehabt hatten. Der Circusbesitzer hatte sich mitten in die Flammen geürzt, um seine drei arabischen Hengste zu retten, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer ausgebrochen worden war. Aber es war zu spät gewesen, und bei den verfochten Körpern der kostbaren Pferde fand man auch den größtlich verstümmelten Reithengst ihres Besitzers, der kurz vorher noch in blühender Manneshöhe unter den Lebenden gewandelt war.

Nach Aussage der Stallknechte mußte das Feuer von einer böswilligen Hand angelegt sein, denn es war fast gleichzeitig an zwei Punkten ausgebrochen. Zuerst hatte eine mit furchtbarer Schnelligkeit sich verbreitende Flamme die Stallung der drei Hengste ergriffen und gleich darauf loderten die Garderobräume auf, welche auf der entgegengesetzten Circusseite lagen.

Der Zeichenlehrer Zelter war seit diesem Abende spurlos verschwunden. Erst mehrere Tage später entdeckten Holzfäller auf der schwarzen Oberfläche eines berückigten See's, welcher eine halbe Stunde von Welterlänne entfernt lag und im Volksmunde der „Geistersee“ hieß, einen Hut. Er wurde mittelst eines Stosses aufgefischt, und nicht nur die am Futter befestigte Visitenkarte mit dem Namen Heinrich Zelter ließ auf den Eigenthümer schließen, sondern auch die Gattin des Verschwundenen erkannte den Hut als den ihres unglücklichen Gemahls. (Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Bauer ist mit dem gestrigen Sitzzug von hier nach Lemberg abgereist.

— (Musikverein.) Die ausübenden p. t. Damen und Herren des Musikvereins werden wegen des auf Freitag den 6. Januar fallenden Feiertages hiemit höflichst eingeladen, heute Abends um 7 Uhr zur Wiederaufnahme der Proben zu „Paulus“ im Musikvereins-Saale gefälligst erscheinen zu wollen.

— (Gefunden) wurde ein Dienstreisbüchel lautend auf den Namen Marie Müller aus Großau. Die Eigenthümerin kann selbes beim Polizei-Meldungsamte in Empfang nehmen.

— Der Fogarascher Musikverein arrangirte am Sylvester-Abend eine gefällige Unterhaltung, deren Reinertragniß für die Hinterbliebenen der Opfer der Ringtheaterkatastrophe bestimmt war. Das Comités hatte für ein amüsantes Programm georgt, welches in einer Tombola gipfelte und woran sich außerprogrammlisch, aber nichtbedeutender unterhaltlich, ein kleines Tanzergnügen anschloß. — Das Reinertragniß dürfte sich auf beiläufig 90 fl. belaufen.

— (Zrjinn.) Der M.-Decejer Kreisnotär verfiel dieser Tage während einer Schlittenfahrt in Wahnsinn. Der Unglückliche geberbete sich wie wüthend und konnte nur mit Mühe gebändigt und nachhause gebracht werden.

— (Muttermord und Selbstmord.) Aus Kronstadt, 2. d. wird gemeldet: Am gestrigen Neujahrsmittag um 1 Uhr verbreitete sich mit Bliggeschwindigkeit die Nachricht von dem Morde, welchen der Comitätsarchivar Ludwig Weber während dem Mittagessen an seiner Mutter begangen hat. Auf erhaltene Anzeige begab sich eine polizeiliche Commission sofort an den Ort der Grueselthat in der Altstadt. Die Commission fand den Ludwig Weber in seinem Blute am Garde-robekasten liegen. Er hielt den Revolver noch krampfhaft in der rechten Hand. Die alte Mutter lag tot über einen Stuhl hingestreckt. Der Schuß wurde auf die alte Frau unter die rechte Brust von rückwärts abgefeuert. Beide Leichen wurden in das Bürgerhospital zur Obduction überführt. Weber war vor 7 Wochen aus dem Landesirrenhaus als geheilt entlassen.

— (Belletristische.) Das VIII. Heft des heurigen Jahrganges der im Budapesterverlage von J. C. Wilkens und Sohn erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Ország-Világ“ liegt uns vor. Wir hatten wiederholt Gelegenheit von diesem ausgezeichneten, tactvoll redigirten und prachtvoll illustrierten Unternehmen zu sprechen und können es auch jetzt nicht unterlassen, daselbe der Aufmerksamkeit unserer Leser zu empfehlen. Das gegenwärtige Heft enthält einen Original-Roman (Der geschiedene Gatte) von Cornel Abranyi und einen aus dem Französischen übersetzten Roman (Der Geist der Baronin); ferner eine kleine Skizze (San Lazar) von Bela Barfanyi und eine nette englische Novelle (Die Tochter ihres Vaters); im belletristischen Theile finden sich: zwei Gedichte; im populär-wissenschaftlichen Theile: „Der Tisch unserer Ahnen“; eine Nacht in den Spielhöhlen von San Francisco (Erschließung eines Seeoffiziers); ein sehr gelungenes Feuilleton von Stefan Mészáros (Sylvester-Traum); die kleineren Rubriken (Literatur, Theater, Musik, bildende Künste, Hymen, Todtenschau, Mode, Vereine, Ereignisse) sind vorzüglich gehalten. Von den Illustrationen seien hervorgehoben: Die Fee des Plattensees; Bilder aus der Boocke; Brand des Ringtheaters; Neujahr-Gratulation: Glückliches neues Jahr. Wir empfehlen neuerdings dieses der allgemeinen Theilnahme werthe und in jeder Beziehung ausgezeichnete Unternehmen.

— (Eine Riesenerbschaft.) Aus Gyöngyös wird geschrieben: Am 26. v. M. wurde hier in Angelegenheit der in San Francisco befindlichen Leitersdorfer'schen Erbschaft, bestehend aus 35 Millionen Dollars, sechs Häusern und zwei Goldminen, unter Vorsitz des Herrn Moses Schwarz eine Conferenz abgehalten. Die zahlreich erschienenen Verwandten des Verstorbenen wählten ein eigenes Comité und zum Präses desselben Herrn Moses Schwarz aus Gyöngyös, zum Vice-Präses Dr. Zgnaz Kohn aus B.-Gyaba und Herrn S. Hirsch aus Gyöngyös, zum Schriftführer Dr. Paul Steiniger aus Arad. Legitimirt wurde mit der Vollmacht betraut, die Erbschafts-Angelegenheiten zu führen und den rechtmäßigen Erben ihr Gut zuzuführen.

— (Panik.) Seit dem Wiener Ringtheaterbrande haben sich zahlreiche Unglücksfälle ereignet, deren traurige Folgen durch die allgemeine Panik vermehrt worden sind. Am Montag Abend wurde in einer Methodistencapelle in Camborne (West-Cornwall) ein Weihnachts-Bazar in einem Oberhalb der Capelle gelegenen Saale abgehalten. Der Fußboden gab plötzlich nach und 30 Personen stürzten in die Capelle hinab, in welcher sich ebenfalls ein ziemlich zahlreiches Publicum versammelt hatte. Es entstand eine entsetzliche Panik, welche dadurch erhöht wurde, daß völlige Dunkelheit herrschte. Der fallende Fußboden hatte nämlich die Gasröhren mit weggerissen und alle Lichter waren erloschen. Getöbete wurde Niemand, aber eine große Anzahl von Personen trug Verletzungen davon, einige darunter solche erhebliche, daß an ihr Wiedererlangen gezwweifelt wird. Im Grecian-Theater in London (City-Road) entstand, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 27. v. Abends während der Vorstellung ein fiescher Feuerlärm. Nur durch die Geistesgegenwart des Directors, welcher auf die Bühne eilte und die Zuschauerpflicht beschwor, auf ihren Plätzen zu bleiben, wurde ein Panik abgewendet. Das Theater, welches Raum für 5000 Personen hat, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Gedränge nach dem Ausgange

war fürchterlich; aber glücklicherweise scheint Niemand verletzt worden zu sein. Weniger harmlos lief eine am selben Abende in einer Musikhalle zu Leeds stattgehabte Panik ab. Die papiernen Verzierung des Gasronleuchters fingen Feuer, worauf das Publicum sich nach dem einzigen offenen Ausgange zu wälzte, vor welchem, da die Thür sich nur nach innen öffnete, ein furchtbares Gedränge entstand. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und wurden mit Füßen getreten. Die Polizei schlug die anderen Thüren ein und schaffte die Verletzten beiseite. — Im Theater zu Nimes drang während der Vorstellung so viel Gas aus dem defect gewordenen Röhren des Kronleuchters, daß dieser plötzlich von Flammen umhüllt erschien. Der Ruf „Feuer!“ erscholl aus der Mitte des Parterres, und eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Menge. Der Beleuchtungs-Inspector drehte das Gas ab, und im Zuschauertraume herrschte vollständige Finsterniß. Schreiend und lärmend drängten sich die Zuschauer den Gängen zu, welche glücklicherweise hell erleuchtet waren.

— (Eine einfache praktische Maßregel) zur sofortigen und erfolgreichen Bekämpfung von Bühnen-Bränden schlägt Dr. Dornier in Bonn vor. Man spanne, sicher gegen anderweitige Beschädigung, durch den ganzen oberen Bühnenraum parallel den Sofitten schließend, eine einfache mechanische Einrichtung und passend angefertigte Elektromagnete kann man diese Batterie mit dem Alarmsignale der Feuermeldestelle, mit der Rolle des eisernen Vorhanges und dem Wasser-Reservoir in Verbindung bringen, so daß alle diese Apparate in Function treten, sobald die Batterie geschlossen wird. Bei dieser Einrichtung sind die Anlagekosten verschwindend gering, aber die Wahrscheinlichkeit auch bei Nacht die Gefahr einer großen Feuersbrunst allein mit kleinen Mitteln abzuwenden, ist außerordentlich groß.

— (Der todte Passagier.) Am 29. v. Morgens brachte der Postzug nach Zunsbrück einen toten Passagier. Der Tod mußte den anscheinend jungen Mann, der in Bogen in ein Coupé 2. Classe eingestiegen war, kurz vor der Ankunft in Zunsbrück ereilt haben. Er hatte einen Koffer und Geld in beträchtlicher Menge bei sich. Nach einer Mittheilung soll man bei dem toten Passagier mit Cyankali vergiftete Bonbons und auch an ihm Spuren der Vergiftung gefunden haben.

— (Durch die Gnade des deutschen Kaisers) ist einer Berliner Familie, deren Oberhaupt durch eine vor mehreren Jahren begangene unheilvolle That sich und die Seinen in das tiefste Unglück stürzte, ein wahrhaft schönes Weihnachtsfest bereitet worden. Der früher in einem dortigen Wafflerhause als Cassier thätige Kaufmann Richard C. war so lange ein braver, auf das Wohl seiner Familie bedacht gewesener Mann, bis er eines Tages in einen Spielcirkel hineingereth. Er wurde von der vollen Leidenschaft des unseligen Spiels mit ergriffen, verlor nicht nur sein Eigenthum, sondern auch eine ihm als Nendant einer Privatparcasse anvertraute größere Summe. Um das eine Verbrechen zu verdecken, griff er zu einem zweiten: er falschte eine Quittung seines Chefs und verbrauchte das Geld, um die unterschlagene Summe zu ersetzen. Die Fällung kam an den Tag, auch die Ursachen dazu, und eine dreijährige Gefängnißstrafe war die Sühne der Fehltritte. Zwei Jahre der Strafe waren verbüßt und die noch junge Frau C.'s saß am Samstag, Nachmittags gegen 3 Uhr, in ihrer in der Schönhauser Allee gelegenen Wohnung kummervoll inmitten ihrer drei Kinder und gedachte der früheren glücklichen Zeit, als ein milder Schritt die Treppe heraufkam. Frau C. glaubte eine Vision zu haben, als sich jetzt die Thür öffnete und die abgemähten Züge des trotz seines Fehltrittes noch immer heißgeliebten Mannes sich im Thürschwam zeigten. Es war C. selber, der jetzt stumm, aber mit glückstrahlenden Augen seine Kinder der Reihe nach an sein Herz drückte. Eine derartige Scene läßt sich nur fühlen, doch nicht beschreiben und sei nur erzählt, daß ein Freund der unglücklichen Familie sich bittend an die Huld des Kaisers gewendet hatte. Da das Benehmen des Gefangenen ein tadelloses war, wurde auf eine Anfrage das Bittgesuch vom Director der Strafanstalt (Kloßensee) befürwortet und C. daraufhin der Rest der Strafe erlassen. C. hatte gebeten, wenn möglich, noch vor dem Fest entlassen zu werden, und auch dieser Wunsch ging in Erfüllung.

— (Ein mörderischer Graf.) Der Sensationsproceß des Grafen Faella in Ravenna, welcher beschuldigt und auch bereits so viel als überwiesen ist, einen Geistlichen ermordet und in einem Keller verscharrt zu haben, um einen Gewinn für sich daraus zu ziehen, nimmt eine neue Wendung, welche das Aufsehen noch steigert. Die Sachverständigen haben nämlich erklärt, daß ein gewisser Micheli Tassiani am 5. St. gestorben sei, welches ihm von Faella beigebracht worden war, um sich eines falschen Wechsels von 2000 Lire zu bedienen. Die Leiche wurde ausgegraben und einer Untersuchung unterzogen. — Dasselbe behauptet man auch von einem früheren Verti, genannt „il Fattore“, welcher starb, nachdem er ein ihm von Faella gereichtes Glas mit Liqueur getrunken hatte.

Die Leibeigenschaft bei den slavischen Völkern.

Von D. Gronen. (Schluß.)

Der Prophet Jesaias ruft, ergriffen von dem Fluch, den die Ungerechtigkeit der Habgucht über sein Volk brachte: „Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen und einen Acker zum andern bringen, daß sie allein das Land besitzen!“ Dies ist der Fluch aller Nationen gewesen. So lange in Böhmen der Grund und Boden ziemlich gleich vertheilt war, so lange dauerte der freie, blühende Zustand des böhmischen Volkes. Als aber die Einzelnen anfangen, sich übermäßig zu vergrößern, indem sie „einen Acker zum andern brachten“, begann auch der alte Rechtszustand zu wanken. Wo keine höhere ideale Macht im Staate das Gleichgewicht erhält, da wird jeder Zeit die Gewalt auf die Seite der Meistbegüterten fallen. In Böhmen bestand zwar eine solche ideale Macht in der Herzogswürde, aber diese Macht war, weil von der Wahl, wenn schon in einer bestimmten Familie abhängig, nicht stetig genug, um als Stern und Hort für das allgemeine Recht zu gelten. Zwar verwandelte sich Herzog Bretislav, der kraftvolle und weise Sohn einer zur Herzogin erborenen Bauernbirne, im 11. Jahrhundert die Wahl unter den Przymysliden in ein Seniorat; aber diese Anordnung wurde von ehrgeizigen, jüngeren Söhnen vielfach zu hintertreiben gesucht und man warb zu diesem Behufe um die Freundschaft der einflußreichsten unter den alten Wahlberechtigten, die ihre Dienste nicht ohne großen Vortheil verkauften. Es entstanden, wie in Deutschland bei den Kaiserwahlen, Wahlcapitulationen, welche für die großen Grundbesitzer ein treifliches Instrument wurden, sich immer mehr zu vergrößern. So entstanden einzelne übermächtige Familien, die zwar von ihren ärmeren Volksgenossen durchaus keinen rechtlichen Vorzug hatten, ihn aber bald ertritten. Waren sie einmal im Besitz aller Mittel, die anderwärts, namentlich im benachbarten Deutschland der Adel befaß, so wollten sie auch den Titel haben, und nicht diesen allein, sondern auch alle Rechte, die dort damit verknüpft waren. Sowie sie seit König Wenzel I. deutsche Sitten annahmen, Burgen und Schlösser

im deutschen Stil erbauten und diesen deutsche Namen gaben, die sie auch ihrem Geschlechte beilegen, so wollten sie auch ganz wie deutsche Edelherren über die Gemeinen herrschen. Aber es dauerte lange, ehe sie es dahin brachten. Noch unter den Luxemburgern im 14. und 15. Jahrhundert war das Institut der Leibeigenschaft in Böhmen kaum dem Namen nach bekannt; ja, der Hustismus machte die Bestrebungen der Barone, wie nun die mächtig gewordenen Ämten hießen, fast ganz zu Schanden. Erst die Bauernunruhen im Anfange des 16. Jahrhunderts, die zwar selbst Böhmen kaum berührten, aber die Wogen ihres Rückschlages doch mit über dasselbe wälzten, brachte jene Bestrebungen ihrem Gelingen nahe und der dreißigjährige Krieg vollendete es.

Weit früher war ein anderer slavischer Volksstamm unter das Joch geraten: die Preußen an den Gestaden des baltischen Meeres. Diesen hatten die Schwertapostel, die deutschen Ordensritter, unterworfen; doch wurde die Leibeigenschaft in einer sehr milden Form gehandhabt. Von den Preußen ging das Institut der Leibeigenschaft allmählig zu den nachverwandten Polen und Lithauern über. Daß die polnischen Starosten der Versuchung, dieses Institut unter sich aufzunehmen, nachgaben, sollte ihren Enteln theuer zu stehen kommen, denn ohne die Einführung der Leibeigenschaft gäbe es heute noch ein großes Polenreich!

In Rußland war die Leibeigenschaft um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts noch unbekannt. Zwar war auch hier das ursprüngliche Besitzverhältniß ähnlischen Veränderungen nicht entgangen, wie sie bei den stammverwandten Czechen stattgefunden; der Grundbesitz war im Laufe der Zeiten in die Hände einzelner Familien übergegangen, und die große Volksmasse war beßlos aber dabei erfreute sie sich der persönlichen Freiheit. Mit ihrem Unterhalt an die Besitzenden gemessen, verdingten sie ihrer Hände-Arbeit nach freier Wahl. Alljährlich am St. Georgentage war allgemeiner Dienstwechsel im ganzen Lande, da zog das Landvolk von Ort zu Ort, ganz wie es Jedem gefiel, und vermietete sich, wo es ihm anstand, auf ein neues Jahr. Dieser Brauch erhielt sich bis zum Jahre 1593, wo, wie man annimmt, der damalige Czar Boris Godunow demselben durch Fesslung des Bauern an die

— (Eigensinnige Künstler.) Dem „N. Pest. Journ.“ berichtet sein Wiener Correspondent Folgendes: Eine der gefeiertsten Künstlerinnen Wiens hatte bei Meister Angeli ihr Portrait bestellt. Als anmuthige Christbesäuerer sollte das Bildniß am Weihnachtsabende das prunkvolle Heim der Künstlerin zieren — kalt und verlassen ist es jetzt in einer fashonablen Kunsthandlung auf einer Staffellei ausgestellt. Ich habe es heute angesehen und muß sagen, es macht seinem Schöpfer alle Ehre. Aber ihr, die es bestellt, hat es keine Freude, im Gegentheil nur Verdruß, ja schweren Kummer bereitet. Denn das Bild hat einen großen Fehler — einen Fehler, der im gegebenen Falle zum Verbrechen wird — es ist wahr. Und das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen, ist auch das Unglück dieser Königin der Kunst. Für sie liegt in dem marcanischen Schatten unter dem Kinn und unter den Ohrläppchen, in dem rauhen Colorit des Teints eine ganze Tragödie. „Aber, liebster Angeli, so sehr ich ja doch noch nicht aus; die Ähnlichkeit ist wohl frappant, aber... wenn Sie nur diese häßlichen Schatten ein bißchen auflösen wollten!“ Der Künstler aber beharrt bei seiner Auffassung. Vergebens bittet und beschwört sie ihn; nicht einmal das Versprechen, das obnehin statthaltliche Honorar von 3000 fl. auf das Doppelte zu erhöhen, vermag ihn zu rühren. „Ich kann den Schatten nicht wegthun“, erwiderte er mit einem Gleichniß, der Menschen rasend machen kann, „der Schatten muß bleiben wie er ist, und das Bild muß bleiben, wie es ist, denn ich seh es so.“

— (Der comische Verlauf einer Duellaffaire) bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Berlin. Eine Anzahl älterer Aerzte war auf einen jungen Kollegen, den Dr. ***, nicht wenig erbittert, weil ihnen die gefühlvolle Art und Weise nicht gefiel, in welcher der jugendliche Doctor ihnen einen Klienten nach dem anderen entzog. In der Vorstandssitzung eines gemeinnützigen Instituts, an welchem sieben ältere Aerzte mit Dr. *** zusammenwirkten, kam die Erbitterung zum offenen Ausdruck. Die Gegner des Dr. *** gaben die gemeinschaftliche Erklärung ab, daß sie austreten würden, wenn Dr. *** nicht erklidert würde. Dabei ließ Stabsarzt Dr. K. eine Bemerkung fallen, welche Dr. *** als eine so schwere Beleidigung seiner Person auffaßte, daß sie nur mit Blut gesühnt werden könne. Da Dr. K. seine Bemerkung nicht zurücknahm, forderte ihn Dr. *** auf gezogene Pistolen bei fünf Schritt Barriere und dreimaligem Kugelwechsel, welche scharfe Bedingungen Dr. K. acceptirte. An einem der jüngsten Tage sollte das Duell bei Johannissthal stattfinden. Dr. *** nahm einen großen vierstigen Wagen, den er vorjünglicher Weise mit Bandagen und Medicamenten füllte, und fuhr so ausgerüstet zum blutigen Stelldehlein. Es war ein Morgen, so recht zum Todtschießen geeignet. Schwerer, kalter Nebel hing in der Luft, Wald und Fluß mit grauem Schleier deckend. Doch vorläufig kam es noch nicht zum Todtschießen. Zwar fand Dr. *** seinen Gegner und die Secundanten bereits am Plage, die nöthigen Vorbereitungen wurden auch getroffen, doch als man eben beim Laden der Pistolen war, erschien der Oberförster aus Köpenick mit mehreren Leuten und redete die Gesellschaft folgendermaßen an: „Meine Herren! Ich habe soeben von der Berliner Polizei ein Telegramm erhalten, das mich benachrichtigt, daß hier ein Duell stattfinden soll. Da ich annehme, daß Sie die avisirte Gesellschaft sind, so gebe ich mir als Vertreter der Forstpolizei die Ehre, Sie unter meinen speciellen Schutz zu nehmen.“ Die Herren von der Partie verbeugten sich schweigend, bestiegen, auf den freundlichen Schutz des Oberförsters verzichtend, ihre Wagen und fuhr von dannen. Unterwegs verständigte man sich nach der Wulfsheide zu fahren. Herr Dr. *** schien an dem neuen Arrangement nicht sonderliche Freude zu haben, doch mußte er wohl oder übel mit. Gegen Mittag erreichte man das neue Ziel. Der Nebel war mittlerweile gefallen, und die Sonne schien warm und freundlich auf das kleine Fleckchen Erde, das binnen weniger Minuten mit Menschenblut getränkt werden sollte. Alles war fertig. Der letzte, vermittelnde Versuch wurde gemacht, Dr. *** erklärte sich zur Veröhnung bereit, wenn Dr. K. die Beleidigung zurücknehmen wollte; Dr. K. aber lehnte stolz ab. „Ich habe nichts zurückzunehmen!“ sagte er. Da rief Dr. *** fast außer sich: „Nun dann nehme ich meine Forderung zurück!“ sprach, stieg in seinen „Santitätswagen“ und fuhr schleunigst von dannen — seinen Gegner, dessen Secundanten und seinen eigenen verläßt zurücklassend.

— (Ein neues Nizza.) Wie italienische Blätter melden, hat eine französische Gesellschaft ein zwischen den zwei italienischen Seestädten Vordighera und San Nemo gelegenes großes Terrain angekauft, um darauf eine neue Stadt zu gründen. Die Gesellschaft will noch binnen Jahresfrist auf dieser Stätte einige Hotels, dann ein Casino, dreißig Villen und zwölf Arbeiterhäuser erbauen und auch einige Boulevards und öffentliche Gärten anlegen lassen. Die betreffenden Arbeiten wurden schon einer Turiner Gesellschaft für den Betrag von fünfzehn Millionen Lire übertragen. Einige der Hotels und dann das Casino sollen übrigens schon im kommenden Mai eröffnet werden.

— Ohne besondere Festlichkeit, jedoch unter colossalem Andrang des Publicums, wurde der Gotthardtunnel am 1. d. für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Die Waggons sämtlicher Züge waren bis auf den letzten Platz gefüllt, trotzdem genügten die disponiblen Waggons nur zur Beförderung eines Theils des massenhaft andrängenden

Scholle seines Grundherrn ein Ende machte. Grund dieser Maßregel war wohl nur der grenzenlose Verfall der Reichsdomanen, deren Verwalter oder Pächter die Bauern so gedrückt hatten, daß sie keine Arbeiter mehr fanden, die Wirtschaften also verfallen mußten. Um nun den Domänen aufzuhelfen, ihnen für alle Zeiten Arbeiter zu sichern, wurde die allgemeine Hörigkeit des unbegüterten Landvolkes decretirt und mit List und Gewalt durchgeführt. Vom Jahre 1593 an also erst datirt die russische Leibeigenschaft. Der St. Georgentag war immer ein Tag der Trauer für russische Patrioten, und unter dem Volke selbst hat sich zum Andenken an die verlorene Freiheit der Gebrauch erhalten, die mit diesem Tage verbundene Frühlingsfeier damit zu begehen, daß man gefangene Vögel ihrer Haft entläßt. Auf diese rührend schöne Sitte spielt der Dichter Puschkin an, wenn er während einer zeitweiligen Verbannung singt:

Fern von der Heimat, halt' ich fest
Am alten, trauten Heimathort,
Und laß' am sonnigen Frühlingsfest,
Mit Freunden mein Böglein fliegen auch.
Da wird mir so leicht das eigne Joch —
Wie könnt' ich Klagen erheben,
So lang' ich einem Vögel noch
Das Joch der Freiheit kann geben?

In Böhmen und anderen Slavenländern Oesterreichs ist, wie in den preussischen, die Leibeigenschaft längst wieder abgeschafft; in Rußland erfolgte die Freizügung der Leibeigenen am 3. März 1863 durch Kaiser Alexander II.

Notiz.

— (Gerechte Strafe.) Der Holzhacker Rienspahn hat den ganzen Tag im Regen gearbeitet und freut sich, als er beimtont, auf die warme Stub' und die warme Supp'. Aber er hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht. — Die Frau ruft hinter'm Ofen vor: „Schorsch, 's is lei' Wasser da! Geh' Du an de' Brunne un' hol' s'!“ — Der Schorsch nimmt de' Kbel, läßt ihn voll laufen, kommt zurück, schüttet ihn der Frau über den Kopf und sagt: „So, Gretel, jetzt bist Du so naß, wie ich; jetzt lauschst Du Dir De' Wasser selber hole!“

Publicums. Die Fahrtdauer betrug vierzig Minuten, die Passagiere erfuhr während der schauerlich-schönen Fahrt keinerlei Belästigung. — (Jüdische Bergleute.) In den Kohlengruben bei Belleville, (Illinois Nordamerika) arbeitet eine größere Zahl der jüngst eingewanderten russischen Juden, denen die Eigenthümer der Gruben das Zeugniß ausstellen, daß sie sehr fleißig sind und mehr Kohlen fördern, als ihre in dieser Arbeit erfahrenen Kameraden.

— (Ein heldenmüthiges Weib.) In einer jüngsten Sitzung des Capitels des Johanniter-Ordens in London wurde die silberne Medaille für Tapferkeit zu Lande einer jungen Frau, Namens Marian Smith, Witwe des Kapellmeisters V. Smith vom 94. Regiment, zuerkannt. Frau Smith hatte in dem Gefecht bei Bronkhorst-Spruit am 20. December 1880 (im Transvaalkriege) während des heftigsten Feuers die Leiden der Verwandten in jeder möglichen Weise gelindert und ihr eigenes Kleid zerföhren, um daraus Verbände zu machen. Später leistete sie während eines Zeitraumes von drei Monaten gute Dienste, indem sie freiwillig bei den Kriegsgefangenen, von denen viele verwundet waren, blieb und sie unter den peinlichsten Umständen mit größter Hingebung pflegte.

— (Winddruck auf Eisenbahnwagen.) Von interessanten Details über die Stärke des Winddrucks auf in Bewegung befindliche Eisenbahnfahrzeuge theilt „Engineering“ folgende Thatsachen von der Eastern-Bengal-Railway in Indien mit. Am 5. October 1864 wurden zwei volle, mit Personen besetzte Eisenbahnzüge von acht, beziehungsweise zwölf Wagen ungeworfen. Am 21. September 1878 wurde ein mit Güterzugsgeschwindigkeit sich bewegender längerer Zug zum Stillstand gebracht und trotz vollem Dampf und Eingriff der Bremsen eine volle Meile zurückgetrieben. Selbst nachdem 18 Wagen abgekoppelt waren, wurde es noch nicht möglich, die Fahrt gegen den Wind fortzusetzen. Am 20. November 1880 wurde ein leerer, niedriger, unbedeckter Güterwagen während der Fahrt gekippt. — Momentaner Stillstand und demzufolge erhebliche Verspätungen von Zügen unter dem Einfluß eines conträren Windes gehören ziemlich allgemein daselbst nicht zu den Seltenheiten.

— (Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.) Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. In 20 Lieferungen. (M. Hartleben's Verlag in Wien.)

Ungemein rasch schreitet das Erscheinen der zweiten Auflage von Umlauf's „Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“ vorwärts, so daß uns heute bereits 7 Lieferungen vorliegen. Sie beschäftigen in vollem Maße das günstige Urtheil, welches wir schon früher über dieses gemeinnützige patriotische Werk gefällt haben. Wer sich der Mühe unterzieht, die erste und zweite Auflage miteinander zu vergleichen, wird die in vielen Partien wesentliche Umgestaltung der neueren Ausgabe erkennen, aber auch zugestehen, daß der Verfasser in der That ernstlich befreit war, sein Buch nach jeder Seite hin vollkommen zeitgemäß zu gestalten.

In der 3. Lieferung gelangen die Charakterbilder aus den österreichischen Alpen zum Abschluß, worauf eine eingehende Schilderung des Karstes folgt, welche die neuesten Studien über die plastischen und forstlichen Verhältnisse dieses so interessanten Erhebungssystems gewissenhaft verwerthet. Auch den Abschnitt über das böhmisch-mährische Hochland, welcher sich in die 4. Lieferung hinüberzieht, hat der Verfasser vielfach umgearbeitet, namentlich dem Böhmerwalde eingehendere Betrachtung widmend, und über diesen ein treffliches Charakterbild eingeschaltet, das nach dem gründlichsten Kenner dieses Gebirges, Prof. W. Willkomm in Prag, bearbeitet ist. Diefelbe gründliche Revision, zeigt die der Schilderung der Karpaten gewidmete Partie, welche durch ein neues Charakterbild: „Eine Befestigung des Netzes in Siebenbürgen“ erweitert ist. Was man von der Darstellung der Karpaten behaupten kann, nämlich daß dieses Gebirge wohl in keinem anderen deutschen Handbuche der Geographie mit solcher Ausführlichkeit und Hingebung geschildert ist, als bei Umlauf gilt in gewissem Sinne auch von den Höhlen und Grotten unseres Vaterlandes. Die immer allgemeineren Interesse beanspruchenden „Wunder der Unterwelt“ werden von Umlauf in umfassender Weise behandelt. Noch in der 5. Lieferung beginnt die Betrachtung der Tiefländer, welche in der 6. Lieferung abgeschlossen wird. Die folgenden Abschnitte über „Vulkanismus und Erdbeben“, sowie über die „geognostische Beschaffenheit des Bodens“ zeigen wieder besonders auffällig, wie sorgsam der Verfasser die einschlägige Literatur und die jüngsten Ereignisse und Beobachtungen verfolgt und verwerthet. Die sogenannten „Erdbebenlinien“, das Erdbeben von Agram 1880 u. haben hier bereits Raum gefunden.

Die 7. Lieferung beginnt den Abschnitt „Das Wasser“ mit der Schilderung der Mineralquellen und geht dann auf die einzelnen Stromgebiete über.

Die treffliche Ausstattung wird selbst weitergehende Anforderungen befriedigen; nicht bloß Druck und Papier sind vorzüglich, auch die beigegebenen Illustrationen sind vollendet, namentlich die Vollbilder, unter denen wir das Predigtsthor in der böhm. Schweiz, die Schneefoppe, die hohe Tatras, das Höhlenstößl Puzer Lug in Steiermark, die Matcoba in Mähren, Bafaltberg bei Steinschönau in Böhmen hervorheben wollen.

— Die „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ von Hugo S. Hirschmann bringt in ihrer (Mittwoch) Nr. 1565 (104) vom 28. December v. J. Folgendes:

Hauptartikel: Die Krisis in der Landwirthschaft und der Schutzvoll. — Die Cholera der Hühner. — Neuer Riemenbetrieb für Dreifschmaschinen. (3 Abb.) — Beschreibung der Schweine. — Milchergiebigkeit der Hülländer und Schorthornkühe. — Vertilgung der Maulwurfsgrillen. — Futtermischung für Melkvieh. Feuilletons: Aus meiner Lehrzeit. — Wie lockt man Vögel in die Gärten?

Telegramme.

Wien, 3. Januar. (C. B.) Gestern wurde beim Ministerpräsidenten Graf Taaffe Berathung gepflogen über die Vorgänge in der Krivovocie. An der Berathung nahmen FML. Jovanovics, Graf Welfersheim und Oberst Thömmel theil. Ersterer geht heute nach der Krivovocie ab.

Triest, 3. Januar. (C. B.) In der heutigen Sitzung der Handelskammer theilte — nach Wiederwahl des Präsidiums und Berichterstattung der jüngst nach Wien entsendeten Deputation — der Präsident mit, daß der Reichsratsabgeordnete Teuschl sein Mandat niedergelegt habe.

Corf, 3. Januar. (C. B.) Der Municipalrath nahm die Resolution an, dem im Gefängniß befindlichen Dillon das Bürgerrecht zu verleißen, alle Conservativen und viele Liberale enthielten sich der Abstimmung.

Athen, 3. Januar. (C. B.) Meldung der „Politischen Correspondenz“: Die Kammerwahlen der Hauptstadt sind oppositionell ausgefallen.

Verlojung.

Bei der am 31. December 1881 vorgenommenen Verlojung der siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligations wurden gezogen:

Obligations mit Coupons
zu 50 fl.: Nr. 657 1357 2429 2507 2938 2999 4484 4659
5642 6701 7524 8751 9850 10.238 10.277 17.922 19.243 19.441
21.730 21.793 21.822 22.192 22.615;
zu 100 fl.: Nr. 65 1327 1606 1632 1658 2039 2495 3124
3189 3275 3438 3563 3875 4110 4801 6129 6422 6434 6790
7085 8261 8747 9232 9424 9993 10.353 10759 11.098 11.129
11.740 14.617 16.153 16.433 16.565 16.952 17.349 17.451 17.453
17.726 17.977 18.031 19.003 20.397 20.562 21.171 22.039 22.653
22.744 22.825 22.900 23.519 23.806 25.542 25.939 26.012 27.213
27.802 27.999 28.402 28.601 28.932 29.936 30.121 30.481 31.136
31.295 31.439 32.546 32.584 32.739 33.010 33.416 33.504 35.081
35.762 36.769 36.827 36.956 37.269 37.569 38.334 38.904 41.208
41.819 42.101 45.474 45.796 47.730 47.803 48.220 48.286 48.855
49.055 49.074 49.197 50.002 50.159 50.191 50.434 51.342 51.621
52.028 52.666 52.919 53.629 53.728 53.845 53.847 54.035 54.283
54.485 55.668 55.688 56.838 58.228 58.267 58.995 59.539 59.710
61.290 62.651 62.823 63.153 63.366 64.788 65.695 66.856 67.600
68.206 69.212 69.740 71.285. (Schluß folgt.)

(1854er Staatslose.) Bei der am 2. d. Vormittags vorgenommenen Verlojung der Staatslotterie vom Jahre 1854 wurden nachstehende 40 Serien gezogen, und zwar: Serie 22 61 281 283 337 392 619 665 763 829 862 952 1127 1140 1170 1232 1288 1301 1578 1681 1930 2020 2043 2075 2111 2128 2301 2456 2672 2764 2837 2841 3004 3015 3271 3455 3472 3500 3501 und 3632.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Anfüge ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Im allgemeinen Interesse des Publicums, welches auf den Conjum von Wurstwaren angewiesen ist, empfehle ich Jedermann, beim Einkauf von Würsten ein wachames Auge zu haben, denn, wie durch eine von mir heutigen Tages der 1661. Polizei vorgelegte Preßwurst erwiesen ist, war dieselbe sinnig. Der Name des Fleischhauers, von dem das sinnige Fleisch zur Preßwurst gekauft wurde, kann ich Jedermann nennen.

Hermannstadt, 2. Januar 1882. Peter Coşvuf, 1. Gerichtsbeamter.

Marktberichte.

Hermannstadt, 3. Januar. Weizen, per Seltoliter, bester Qualität fl. 8.30, mittlerer fl. 7.90, mindbester fl. 7.50, Dalkstich, bester, fl. 7.10, mittlerer fl. 6.70, mindbester fl. 6.30, Korn, bester fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindbester fl. 4.80 Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, mindbester fl.—, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindbester fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.80, Erdäpfel fl. 2.75, Mundweib per 100 Kilo fl. 17.—, Sammelweib fl. 16.—, Weißpöhlweib fl. 14.—, Schwarzpöhlweib fl. 10.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Pansen fl. 16, Füllten fl. 8, Hirse fl. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Kerosen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 45, in der Militärkant fl. 48.

Fogaras, 2. Januar. Weizen, per Seltoliter fl. 8.— bis fl. 8.50, Halfrucht fl. 7.— bis fl. 7.50, Korn fl. 4.50 bis fl. 4.70, Gerste fl. 3.50 bis fl. 3.80, Hafer fl. 2.70 bis fl. 2.85, Kukuruz fl. 3.80 bis fl. 4.—, Hanfman fl. 10.— bis fl. 10.80, Füllten fl. 5.— bis 5.10, Erdäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.50, Keren-Weibfl. per 100 Kilo fl. 40.— bis —, Schweinefleisch fl. 65.— bis 68.—, Heu fl. 1.60 bis fl. 2.—, Hanf fl. 36.— bis 38.—, Sped fl. 65.— bis 72.—, Spiritus per Grad 9' — fl.—, Rindfleisch per Kilo 42 bis fl.—, Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Schafschaffleisch 28 fr., Eier 5 Stück 10 fr.

Fremden-Liste.

Bom 3. Januar.

Hotel Neurührer. Alexander Grejan, sammt Frau, aus Romänien; J. Kottas, Gutsbesitzer, aus Neuhmarkt; J. Nagyparas, Kaufmann, von Fogaras; Josef Gohu, Beamter, von Hermannstadt; Felix Fischer, Kaufmann, von Sz. Miklos; Adolf Goldschler, Agent, von Wien; Daniel Wolff, Adv. in der Reps; Medicinischer Hof. Demeter Capitani, Kaufmann, Marie Docstl, Kellnerin, von Kronstadt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 2. Januar 1881.

(Qualität per Seltoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Dreib 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Peller Boden 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis 12.45, Weizenburger 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Backsack 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Koggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.50 bis fl. 8.80.
Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 7.50, Brauet 62 bis 63¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 10.40.
Hafer (ung.): 36¹/₁₀—40¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 7.05 bis fl. 7.10.
Mais (Banater): von fl. 6.90 bis 6.95, anderer: von fl. 6.75 bis 6.85
Reps, Kobl: von fl. 12¹/₁₀ bis 13¹/₁₀, Banater von fl. 12.— bis 12¹/₁₀, Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.35.
Lieferungszeit (Wance):
Weizen: Frühjahr, 74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.38 bis September bis October — Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Koggen: Frühjahr, 69¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.21 bis 7.23.
Reps (Kobl) August—September — Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Spiritus (roß): per 100 Liter von fl. 31.50 bis 32.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Januar 1881.

Ung. Goldrente, 6% 119.35	Ung. Prämien-Lose 122.50
Ung. Goldrente, 4% 89.40	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 112.—
„ Papierrente 89.50	Defterr. Staatsschuld in Papier . . . 77.25
„ Eisenbahn-Anlehen 134.75	„ „ „ in Silber 78.25
„ Dts. I. Emiffion St.-Dblig. 91.25	Defterr. Goldrente 94.—
„ „ II. „ „ 110.50	1860-er Staats-Anlehen 132.—
„ „ 1876-er Staats-Dblig. 97.—	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien 344.—
„ Grundentlastungs-Dblig. 99.25	Ung. Creditbank-Actien 345.—
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlosf. 98.50	Defterr. Credit-Actien 349.80
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.75	Silber —
„ detto detto mit Verlosf.-Cl. 97.75	R. I. Ducaten 5.59
„ Siebenb. Grundentl.-Dblig. 99.75	20 Francs Goldstücke 9.42
„ „ „ „ —	100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.80
„ „ „ „ —	100 Francs dreimonat. Wechsel 118.90
Ung. Weizengeht-Oblig. 98.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Januar 1881.

Ung. Goldrente 119.45	Ungarische Prämien-Lose 122.50
4-percentage Goldrente 89.30	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 112.50
5-percentage Papierrente 89.60	Defterr. Staatsschuld in Papier 77.35
Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.50	Defterr. Staatsschuld in Silber 78.45
Ung. Dts. I. Emiffion St.-Dblig. 91.75	Defterr. Goldrente 94.05
„ „ II. „ „ 100.50	1860-er Staats-Anlehen 132.25
„ „ III. „ „ 97.—	Defterr.-ungarische Bankactien 347.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig. 99.75	Ungar. Creditbank 344.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlosf. 99.—	Defterr. Creditactien 348.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.75	Silber —
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlosf. 98.—	R. I. Ducaten 5.60
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 99.75	20 Francs Goldstücke 9.42
„ „ „ „ —	100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.80
„ „ „ „ —	100 Francs dreimonat. Wechsel 119.—
„ Weizengeht-Oblig. 97.60	

14/1882. szám. [4] 1-3

Arlejtési hirdetés.

A nagyszabon m. kir. országos tébolyda részére 1882 3 idoszakra szükséges 1024 köbméter tüzifa szállítására ezennel pályázat nyitattik.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 13. Jannar Liegenschaften der Kovics Sarolta in Salzburg, — am 14. Jannar jene des Jon Torcea in Nag, dann jene der Karla Maria in Klein-Pold, — am 6. Februar (auch unter dem Schöpfungsmerte) jene der Maria Joun Tobor in Szalabat.

Larven-Ausverkauf,

en gros und en détail, zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Franz Gluwzeski, kleine Erde Nr. 18.

1-3 [4]

Ziehung 12., 13. und 14. Januar 1882.

Letzte Kölner Letzte

Dombau-Lotterie

(1372 Geld-Prämien)

Hauptgewinn 75000 Mark baar.

Original-Lose à 3,50 Mark empfiehlt und versendet, auch gegen Briefmarken (869) 4-4

Carl Heintze,

Lotterien- und Bankgeschäft,

Berlin W., 3 Unter den Linden 3.

Für Rückporto und amtliche Gewinnliste sind 30 Fig. beizufügen.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Seelmittel ist glücklicher und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu belämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein lebendes Zeugniß des Hofrathes Professor Pittha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Philipp Neustein, Original-Verpackung

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umflog und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. (739) 6-12

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ bei Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse, und in allen renommirten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Schon am 14. Jänner

Dritte Ziehung der 3% färslich

SERBISCHEN LOSE

vom Jahre 1881 à 100 Francs in Gold

Jedesmaliger Haupttreffer

Francs 100.000 in Gold.

kleinster Treffer 100 Francs in Gold.

Die Treffer und Zinsen sind in Wien, Budapest, vielen Provinzhauptstädten, sowie in Belgrad und den meisten europäischen Hauptstädten ohne jeden Abzug zahlbar.

Original-Lose gegen Cassa à 46 fl. nebst 60 fr. Coupon-Zinsen.

Bezugscheine

zahlbar in 14 Monatsraten à 3 fl. und einer Restrate von 4 fl. — Der Käufer erwirbt schon durch Anzahlung von nur 3 fl.

das sofortige alleinige und ungetheilte Spielrecht.

In der am 12. November stattgefundenen 1. Ziehung der 3% färslich Serbischen Lose wurden die Haupttreffer von 100.000, 10.000 und 4000 Francs in Gold mit von unserer Wechselstube verkauften Losen gewonnen und von uns sofort escomptirt.

Wechslergeschäft der Administration des

Nur WIEN,

„MERCUR“

Ch. COHN,

Wollzeile 10 und 13.

Wollzeile 10 und 13.

(865) 5-6

Neue Musik-Zeitung.

Prospecte in allen Buch- und Musikalien-Handlungen gratis.

Vierteljährig sechs Nummern nebst allen Gratis-Beilagen 80 Pfg.

Von den Gratis-Beilagen repräsentirt

allein die Klavierstücke einen Werth von mehr als 12 Mr.

Facsimiles, Lieder und andere Compositionen nicht mitgerechnet. (892) 2-3

P. J. Tonger's Verlag, Köln a Rhein.

Haupt-Geschäft und Central-Bureau: IV., Waitznergasse 18, „Zur Stadt Peking“.

Filialen:

VII., Königsgasse 17,

IV., Schlangenplatz,

„Zur Stadt Moskau“.

„Zur Theepflanze“.

Dietrich & Gottschlig,

kais. österreich. und kön. ungar. Hof-Thee- und Rum-Handlung in Budapest,

empfehlen zur Saison ihr reich assortirtes Lager in direct importirtem

Chinesischen Thee.

(1880/81-er Ernte.)

Besonders:

Table listing various types of tea and their prices per kilo, including Congo, Souchong, and other varieties.

Jamaica-Rum,

direct importirt, feinste Sorten.

Table listing different sizes and quantities of Jamaica Rum bottles and their prices.

Brasilianer Rum

mit gerichtlich deponirter Schutzmarke. Zum Wiederverkaufen besonders zu empfehlen.

Eine große Bouteille sammt Flasche (1 Maß) fl. 1.— Eine kleine „ (1/2 Maß) fl. —.55

Allelei ausländische Liqueure, Champagner, Sherry, französische Weine, Cborolade, englisches Theegebäd, Thee geführte in jeder Form und Größe. (678) 8-10

Selbst die kleinsten Probe-Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Advertisement for Franz-Branntwein featuring an image of a bottle and a hand holding a glass, with descriptive text about its medicinal properties.

Prospecte legen wir den Sendungen gratis bei. Depots werden bewilligt, und von Zeit zu Zeit in den Zeitungen veröffentlicht.

Dietrich & Gottschlig,

kais. österr. und königl. ung. Hoflieferanten.

Niederlage bei W. Fronius in Hermannstadt.

92. Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt und ist in 6 Classen eingetheilt.

Dieselbe besteht aus 100.000 Original-Losen und 50.000 Gewinnen und einer Prämie.

Table showing the distribution of prizes across different classes of the lottery, including 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, and 6th prizes.

46.685 Treffer à 250, 200, 150, 140, 130, 100 Mark u. s. w., zusammen ein Capital von 10.402.000 Mark.

Die Ziehung erster Classe findet statt

am 12. und 13. Jannar 1882

und versende ich dazu Original-Lose:

Table showing the price of original tickets in whole, half, and quarter denominations.

gegen frankirte Einlösung des Betrages oder gegen Postnachnahme. — Gewinnlisten erfolgen nach der Ziehung gratis.

Louis Königsdorf,

Ober-Einnehmer der Braunschweigischen Landes-Lotterie, Braunschweig, Gausstraße 29.

Table showing the price of tickets for different classes (NB, 2, 3, 4, 5, 6) and denominations (Ganze, Halbe, Viertel).

(895) 4-6